

Melanie Wigger

„Matronage – Handlungsstrategien und soziale Netzwerke von Herrscherfrauen im Altertum in diachroner Perspektive“.

Internationale Tagung vom 22.–24. März 2012 in Osnabrück

Zusammenfassung

Die Rolle eines Herrschers als Anführer und Schutzherr seiner Untertanen und oberste Instanz eines Systems aus Geben und Nehmen wird sehr häufig unter dem Begriff der Patronage zusammengefasst. Doch gerät dabei leicht außer Acht, dass Könige und Kaiser nicht selten auch eine oder mehrere Frauen an ihrer Seite hatten. Ob diese dem modernen Klischee der starken Frau, die hinter einem erfolgreichen Mann steht, entspricht, kann mit dem Begriff der Matronage als Pendant zur Patronage diskutiert werden. Dieser noch recht junge Ansatz bietet die Möglichkeit, Handlungsoptionen und Machträume von Herrscherfrauen, die in der Geschichtsforschung häufig vernachlässigt wurden, genauer zu erfassen. Diesem Forschungsanliegen haben sich die Referentinnen und Referenten der Tagung „Matronage – Handlungsstrategien und soziale Netzwerke von Herrscherfrauen im Altertum in diachroner Perspektive“ mit einer historischen Bandbreite gestellt.

Schlüsselwörter

Geschichte, Altertum, Herrscherinnen, Matronage, Netzwerke

Summary

‘Strategies and Social Networks of Rulers’ Women in Antiquity’. International Conference in Osnabrück, 22–24 March 2012

The functions of a ruler, such as being the leader and the protector of his subjects and governing a system of give-and-take, are very often summarised by the term ‘patronage’. However, this term does not take account of the fact that kings and emperors quite often had one or more women at their sides. Whether or not these women match the contemporary stereotype of a strong woman supporting a successful man can be discussed using the term ‘matronage’ as a counterpart to ‘patronage’. This fairly new approach provides an opportunity in particular to cover the courses of action and spheres of influence of these women, who were often disregarded in historical research. This research topic was addressed and integrated into a historical framework at the conference ‘Strategies and Social Networks of Rulers’ Women in Antiquity’.

Keywords

history, antiquity, rulers’ women, matronage, social networks

Während der Begriff Patronage vor allem in der Geschichtswissenschaft weit verbreitet ist, hat die Matronage noch nicht einmal den Eintrag in gängige Fremdwörterbücher geschafft. Was dieser Begriff beinhaltet und wie sich Matronage sozial- und politikgeschichtlich reflektieren lässt, wurde auf der internationalen Tagung „Matronage – Handlungsstrategien und soziale Netzwerke von Herrscherfrauen im Altertum in diachroner Perspektive“ an der Universität Osnabrück erörtert. Über 30 TeilnehmerInnen konnten so einen Überblick zum gegenwärtigen Forschungsstand gewinnen. Die Vorträge der Tagung werden in einem Band veröffentlicht.

Die Tagung war in sechs Themenblöcke unterteilt. Einleitend wurden Aspekte des Begriffs ‚Matronage‘ vorgestellt und danach zentrale Fragen am Beispiel mehrerer Epochen diskutiert. Untersuchungsgruppen aus dem antiken Orient, der hellenistischen und der römischen Herrschaftszeit, der Spätantike und dem Frühmittelalter wurden dafür herangezogen. Geschichtsprägende Dynastien aus diesem historischen Spektrum und deren interdisziplinäre Aufarbeitung boten eine vielfältige Herangehensweise. Im Gegensatz zu anderen zeitgenössischen Frauen dieser Epochen sind Herrscherfrauen Quellenreicher dokumentiert und wurden öffentlich bewertet. Daher lassen sich an ihrem Beispiel weibliche Handlungsoptionen und -strategien ermitteln und belegen. Gleichzeitig stellte sich die Frage nach einer inhaltlichen Trennung zwischen Patronage und Matronage und deren Bedeutung für die historische Forschung.

Beate Wagner-Hasel (Universität Hannover, derzeit Universität Paris) skizzierte in ihrem Vortrag „Matriarchat, Gynäkokratie, Matronage – eine Begriffsgeschichte“ Definitionsansätze und Abgrenzungen verwandter Begriffe. Wieso die Wertung weiblichen Handelns nicht immer eindeutigen Interpretationen unterliegt und sogar je nach Zeit mit neuen Deutungen aufgeladen werden kann, zeigte sie an einer Abbildung, die Frauen des minoischen Kretas darstellt. Dieses Motiv wurde seit 1900 als Ausdruck einer emanzipierten Gesellschaft oder als Beleg für eine Gleichstellung der Frau interpretiert, andererseits die gleiche Abbildung als Darstellung von in den Harem verbannten Frauen aufgefasst. Daneben stellte die Wissenschaftlerin heraus, dass der noch relativ junge Begriff „Matronage“ sich erst in den 1980er Jahren etablierte und damit parallel zum Diskurs über die Präsenz von Frauen in der Politik in Gebrauch kam. Die Verwendung dieses Begriffs zur Beschreibung historischer Phänomene bietet nach Wagner-Hasel eine Chance, spezifische Strukturen der Frauenherrschaft in das Bewusstsein der Wissenschaft zurückzuholen.

Ein weiterer zentraler Punkt war die Frage nach sozialen Vernetzungen unter Herrscherfrauen als Handlungsform. *Darja Šterbenc Erker* (Humboldt-Universität zu Berlin) setzte sich mit der Frage auseinander, welche Handlungsoptionen und Wirkmächtigkeit mit dieser Ausübung von Matronage verbunden werden können. Unter dem Titel „Matronage in der augusteischen Aitiologie: Legitimierung der herausragenden Rolle von Herrscherfrauen?“ untersuchte sie Handlungsweisen der mythischen Herrscherfrauen Roms in den aitiologischen Erzählungen. Sie skizzierte außerdem literarische Konzepte über fiktive Gründungen weiblicher Netzwerke, die ihrer Meinung nach ebenfalls Grundlage für viele öffentliche Feste zur Ehrung römischer Göttinnen wurden, bei denen Herrscherfrauen aktiv mitwirkten. Die aitiologischen Erklärungen zu den weiblichen Festen bieten laut Erker einen guten Einblick in die Vorstellungen von antiken AutorInnen, wie Herrscherfrauen innerhalb ihres sozialen Frauen-Netzwerks handeln sollten. Am Beispiel der Aitiologie des Matronaliafestes und der Figur *Hersilia*, der Gattin des *Romulus*, machte Erker im Kontext des Streits um den Raub der Sabinerinnen deutlich, wie sich Frauen am Vorbild *Hersilias* orientierten und durch ein weibliches Netzwerk der Angriff eines verfeindeten Heeres abgewehrt werden konnte. Somit zeigt sich bereits in der Mythologie Roms, dass es für AutorInnen der Antike durchaus vorstellbar war, Ehefrauen von Herrschern als Anführerinnen von weiblichen Gemeinschaften agieren zu lassen. *Hersilia* wird darüber hinaus auch die Rolle der Beraterin von *Romulus* zugesprochen, wenn sie ihn um Nachsicht mit den Feinden bittet. Auch andere literarische Beispiele zeigen diese Motive und Deutungen.

Erker schlussfolgerte, dass Mythen und Legenden, die gesellschaftliche Probleme thematisierten, Erkenntnisse liefern können, wie sich die antiken LiteratInnen Handlungen und Handlungsoptionen von Herrscherfrauen vorstellten. Die konstruierten und stilisierten Frauenbilder erscheinen demnach als Ansatzpunkte für gesellschaftsstrukturelle Interpretationen, insbesondere bezogen auf die Stellung der Frau.

Dass Vernetzungen zu den realen Aktivitäten gehörten, zeigten die Vorträge von *Amalie Föbel* (Universität Duisburg-Essen, Titel: „Netzwerke und politische Einflussnahme frühmittelalterlicher Königinnen“) und *Babett Edelmann-Singer* (Universität Regensburg, Titel: „Matronage und Religion. Kaiserfrauen und ihre Unterstützung religiöser und weltanschaulicher Gruppen“). Edelmann-Singer befasste sich mit Handlungen der religiösen Matronage durch Kaiserfrauen und stellte heraus, dass sich dahinter im Einzelfall politische Motive verbergen können. Da die Matronage gesellschaftlich in bestimmten Bereichen (z. B. im Rahmen von materieller Zuwendung und Schutzgewährung) akzeptiert und auch gewünscht, aber in der Politik durchaus negativ bewertet wurde, mussten Herrscherfrauen strategisch geschickt handeln, wenn sie politische Entscheidungen beeinflussen wollten. Eine Möglichkeit stellten strategische Handlungen dar, wobei Herrscherfrauen ihre Handlungsoptionen, die ihnen zum Schutz der Religiosität gewährt wurden, für weitere Zwecke nutzten. Sie konnten Bevölkerungsgruppen unterstützen, indem sie ihre Rolle und ihre Netzwerke dafür instrumentalisierten. Allerdings musste dieser indirekte politische Einfluss aufgrund der Tabuzone ‚Politik‘ für Frauen verschleiert werden und ist deshalb heute nur begrenzt nachweisbar. Dennoch gibt es einzelne Beispiele, die zeigen, dass Frauen in gewisser Weise wirkungsmächtig waren und Entwicklungen steuern und beeinflussen konnten, auch wenn sie in der Herrschaftshierarchie unter ihrem Mann standen. Vor allem Parallelen in Fällen von „religiöser Matronage“ lassen darauf schließen, dass die angewandten Strategien zielgerichtet waren und unter Umständen auch reichsweit bekannt wurden. Dies ermöglichte eine Adaption erfolgreicher indirekter Einflussnahme seitens anderer Frauen.

Unter dem Titel „Frauen für Frauen in den epigraphischen Quellen“ erläuterte *Irene Somà* (Università di Bologna) die Rolle von Kaiserfrauen in der römischen Republik im Hinblick auf Ehrenausszeichnungen. Die weiblichen Verwandten hatten nicht nur Anteil bei der Befestigung sozialer und politischer Bünde für ihr nahes Umfeld, sondern auch in der Öffentlichkeit eine herausragende Position. Epigraphische Quellen von Augustus bis in die Severerzeit bestätigen, dass diese Frauen mithilfe ihres Kapitals und der Nähe zum Herrscher in der Lage waren, andere Frauen zu unterstützen.

Ähnliche Strukturen belegen auch die Forschungsergebnisse von *Maria Brosius* (Newcastle University, Titel: „Links between Matronage and the Economic Status of Persian Women“), die darstellte, dass Herrscherfrauen in der Lage waren, eigene Audienzen abzuhalten, die von Bittstellerinnen aufgesucht wurden.

Eine weitere Möglichkeit für weibliche Netzwerkaktivitäten, an denen sich Handlungsoptionen von Herrscherfrauen ablesen lassen, sind Ehrungen, wie sie von *Frauke Weiershäuser* (Universität Heidelberg) in „Bierausschenken und andere Aufmerksamkeiten. Networking am Hof von Ur“ ausgeführt wurden. Weiershäuser zeigte mithilfe von Wirtschaftstexten, die finanzielle Ausgaben und Einnahmen von Herrschern und deren Frauen auflisten, Einblicke in das Wirken der Herrscherfrauen am Hof der dritten Dynastie von Ur (2100–2000 v. Chr.). Anhand dieser Daten lassen sich Schenkungen,

Opfergaben und bestimmte Ehrzuweisungen festmachen, wie zum Beispiel das traditionelle Bierausschenken, das die Königin veranlassen ließ, um Angehörige oder Untergebene besonders zu ehren. Anhand der Angaben über Ehrgeschenke durch die Königin an Frauen des Hofes und des Königshauses sowie von Zahlungen, die an die Königin geleistet wurden, lassen sich gesellschaftliche Strukturen nachweisen, die zeigen, dass Frauen eigene Netzwerke besaßen. Außerdem wird deutlich, dass die Königin einen Handlungsspielraum innehatte, der Ehrungen unter Verwendung der Reichskapazitäten zuließ und nicht in einem ständigen Abhängigkeitsverhältnis zum Herrscher stand.

Dass die Matronage vor allem durch Handlungen der Wohltätigkeit, Unterstützung und des Schenkens geprägt wurde, verdeutlichte ebenfalls der Vortrag „Von dickflorigen Teppichen und mancherlei Geschenken – Strategien spätantiker Matronage“ von *Anja Wieber* (Universität Dortmund). Auch *Gunnar R. Dumke* (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg) setzte sich mit weiblichen Ehrzuweisungen auseinander. In seinem Vortrag „Zierender Anhang oder eigenständige Kraft? Frauen im sozialen Geflecht des hellenistischen ‚Hofes‘“ untersuchte er die Strategien und Räume zur Ehrung anhand von Statuenstiftungen. Diese drückten traditionell die Zugehörigkeit zum Herrscher aus und hatten damit eine prestigefördernde Wirkung. Dumke konzentrierte sich auf Beispiele, nach denen hellenistische Frauen eigenständige Handlungsmöglichkeiten hatten, die sich im höfischen sozialen Netzwerk durch die Errichtung von Statuen widerspiegeln. Dabei stellten die Herrscherfrauen sowohl gebende als auch nehmende RepräsentantInnen dar. Trotzdem war ihr Prestige letztendlich von der Zugehörigkeit zu einem mächtigen Mann abhängig, was sich beispielsweise durch die Inschriften der Statuen belegen lässt.

Im Vortrag „Milesische Mütter – Matronage in der Honoratiorenschicht einer hellenistischen Großstadt“ von *Linda-Marie Günther* (Ruhr-Universität Bochum) dienten Statuenstiftungen ebenfalls als Untersuchungsgegenstand. Anhand des ‚internationalen‘ Heiligtums in Didyma ermittelte Günther die Nachahmung männlicher Handlungsmuster und den Einsatz von symbolischem Kapital als Strategie der Matronage. In ihrer Untersuchung unbekannter Frauen und einer sozialgeschichtlichen Aufarbeitung dieser Individuen stellte sie unter anderem fest, dass auch nicht-herrschende Frauen in der Lage waren, symbolisches Kapital weiterzugeben, indem sie ihr Prestige an ihre Nachkommen über Generationen hinweg vererbten, zum Beispiel durch Inschriften auf Statuen.

Die Relevanz von Prestigegewinn und -förderung kam auch in dem Beitrag „Wächter der Königin – Handlungsspielräume von Herrscherfrauen im frühen Hellenismus“ von *Ann-Cathrin Harders* (Universität Bielefeld) zum Tragen. Mit der Konzentration auf Möglichkeiten für einen Aufstieg einzelner hellenistischer Herrscherfrauen innerhalb polygamer Beziehungsstrukturen zeigte Harders, dass diese Frauen ihr Ansehen und ihre Handlungsoptionen durch Kompetenzen und Stärken optimieren konnten. Auf der anderen Seite wurde die Anerkennung seitens der Bevölkerung zum Beispiel infolge politischer Entwicklungen in manchen Fällen wieder aberkannt.

In ähnlicher Weise erörterte *Christiane Kunst* (Universität Osnabrück) in ihrem Beitrag „Das Vermögen der Frauen im Umfeld der Antonine/Adoptivkaiser“, dass sich die Wirkmächtigkeit von Herrscherfrauen ebenfalls an ihrem Ansehen festmachen ließ, das beispielsweise durch Ehrungen erworben wurde, aber ebenso durch reale materielle Güter.

Die Erarbeitung weiterer Faktoren für die Vormachtstellung von Herrscherfrauen leistete *Sabine Müller* (Universität Kiel/Siegen) in ihrem Vortrag „Das symbolische Kapital der makedonischen Herrscherfrauen“. Sie stellte ein Faktorenmodell auf, das Aufschluss darüber gibt, wodurch Vertreterinnen des Königshauses eine besondere Eignung für den Einsatz der königlichen Repräsentationspolitik entwickeln konnten. Sie konnten symbolisches Prestige ausdrücken, wenn sie beispielsweise einer reichen Familie angehörten, Einfluss besaßen oder man ihnen die Fähigkeit, Söhne zu gebären, zusprach. Müllers Modell diene als Interpretationsmodell, um zu ergründen, warum es über einzelne Frauen in der Geschichte sehr viele Quellen gibt und über andere nicht, selbst wenn die Frauen mit dem gleichen Mann verheiratet waren. Zudem ergaben sich auch Chancen für Frauen, sich selbst in der Öffentlichkeit zu ‚promoten‘ und Handlungsräume auszudehnen, was Müller an exemplarischen Quellen aus dem argeadischen Makedonien, der Diadochenzeit, dem Seleukiden- und dem Ptolemäerreich aufzeigte.

Die brisante Wirkmächtigkeit einzelner Herrscherfrauen wird an den vielfältigen Beispielen immer wieder deutlich. Eine mittelalterliche Vertreterin mit herausragendem Einfluss wurde von *Johannes Bernwieser* (Universität München/Universität Marburg) in „... ad deprecationem karissimae et amantissimae conjugis nostre Yrmintrudis – zur Herrschaftspraxis und zum sozialen Netzwerk der Königin Ermentrud († 869)“ vorgestellt. Bernwieser machte am Beispiel von Ermentrud, der Gemahlin Karls des Kahlen, deutlich, dass Herrscherfrauen durchaus ins politische Geschehen involviert sein konnten und für ihre Gatten nicht nur ein Anhängsel, sondern eine wichtige Unterstützung darstellten.

Ein ebenfalls interessanter Beitrag kam von *Martina Hartmann* (LMU München) zu „Admiratio und Imitatio. Frühmittelalterliche Königinnen und die Kaiserinnen in Byzanz“. Den Abend beschloss *Emily A. Hemelrijk* (Universität van Amsterdam) mit ihrem öffentlichen Vortrag „Local empresses? Munificence and ‚Matronage‘ in Roman Cities“.

Der Konsens der Veranstaltung zielte darauf, dass die Matronage mehr als ein Versuch einer gendergerechten Sprachwahl ist, sondern von der Patronage als differierendes Handeln abgegrenzt werden kann. Dennoch gibt es keine eindeutige Antwort auf die Frage, was Matronage konkret bedeutet, sondern zahlreiche Deutungsansätze: wohltätige Handlungen, Frauen setzen sich für Frauen ein, Netzwerke, das Verfolgen politischer Interessen.

Trotzdem wird der Begriff Matronage immer wieder in Verbindung mit Patronage diskutiert. Die Ergebnisse der Tagung bieten hier die Möglichkeit, die Inhalte des Begriffs Matronage unabhängiger und losgelöster zu diskutieren. Die Matronage ließe sich dann in der Geschichtswissenschaft als ein spannendes Untersuchungsfeld vertiefen, vielleicht sogar auf das aktuelle politische Wirken von Frauen übertragen. Denn heute wie damals sollte die Existenz von starken, einflussreichen Herrscherfrauen als wichtiger Teil der staatlichen Führung nicht vergessen werden.

Zur Person

Melanie Wigger, Universität Paderborn. Arbeitsschwerpunkte: Gender-Aspekte in der Germanistik, Geschichte und Kunst

E-Mail: Melanie.wigger@paderborn.com